

Günter Giesenfeld

### Vorwort

1995

<https://doi.org/10.25969/mediarep/778>

Veröffentlichungsversion / published version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesenfeld, Günter: Vorwort. In: *Augen-Blick. Marburger Hefte zur Medienwissenschaft*. Heft 20: Pension Sehblick. Essays zum Fernsehen (1995), S. 5–5. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/778>.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## Vorwort

Am Anfang war die *Pension Sehblick*, und darum herum sollten, um auf den normalen Heftumfang zu kommen, sich 'passende' Texte gruppieren. Das war die ganz banale Aporie (laut Duden "Ratlosigkeit, Verlegenheit") des Heft-herausgebers (vgl. S. 12), aus der heraus er Kollegen und Freunde bat, etwas *Persönliches* zum Fernsehen zu schreiben. Vielleicht, so hoffte er, würden sich die neuesten Zuspitzungen einer Entfremdung, die er selbst verspürte, auch noch in anderer Weise *zur Sprache bringen* lassen: Angesichts des arroganten und immer lärmenderen, von Politikern applaudierten Herrschaftsanspruchs der privaten Lach- & Schießkanäle und angesichts eines Zuschauervolkes, das (in Italien zwar erst, aber von da ist ja auf dem Gebiet schon vieles zu uns gekommen) mehrheitlich für Werbeunterbrechungen und gegen öffentlich-rechtliches Fernsehen votiert, kann doch wohl das Gefühl aufkommen, daß dies nicht mehr die eigene, unsere Welt ist, daß man plötzlich zu einer Minderheit gehört, deren Vorstellungen und Forderungen nicht mehr nur gegen politische und ökonomische Machtstrukturen chancenlos, sondern nicht einmal mehr Konsens in Sonntagsreden sind.

Es stand dann doch dieses Gefühl nicht im Zentrum der Beiträge, die schließlich, schleppend und gelegentlich von Mißtrauen begleitet, abgeliefert wurden. Das Ergebnis ist ebenso vielfältig wie die Bandbreite des spielerisch-theoretischen Epo-Poems von Erwin Reiss: Der abgeklärte biographische Blick zurück findet sich ebenso wie der Nachweis, daß auch die spontanste Reaktion einer theoretischen Fruchtbarkeit zuführbar ist, und im Ganzen überwiegt ein verhaltener (Zweck-?) Optimismus, der sich teils auf die Geschichte der Medienwahrnehmung beruft, teils den Minderheiten-Status der aufgeklärten Elite selbstbewußt verteidigt.

Es sei allen herzlich gedankt, die mitgemacht haben bei dieser Urlaubsreise aus der Wissenschaft und zu ihr zurück - mit offenem Ende.

Günter Giesenfeld